

26. Sonntag im Jahreskreis (Jahr A)

St. Pantaleon, 25.09.2011

Liebe Schwestern und Brüder,

das Evangelium der heutigen hl. Messe lädt uns ein, über ein Thema nachzudenken, das nicht nur in der Geschichte der Menschheit im allgemeinen, sondern auch in unserer ganz persönlichen Geschichte eine enorm große Brisanz hat, nämlich über das Thema des Gehorsams. Jesus erzählt im heutigen Evangelium von einer Familie, in der zwei Söhne aufwachsen, beide erhielten eines Tages von ihrem Vater die Aufforderung, in den Weinberg zu gehen, also eine bestimmte Aufgabe im Familienbetrieb zu erfüllen. Der Vater im Gleichnis denkt offenbar an die Zukunft des Unternehmens, er hat ja den Überblick, und will die spätere Entwicklung der Firma gerade dadurch absichern, dass seine Söhne sich schon in jüngeren Jahren daran gewöhnen, mitverantwortlich in der Firmenleitung zu wirken. Der eine Sohn ging tatsächlich in den Weinberg und arbeitete dort, wie der Vater ihm gesagt hatte, er gehorchte also, d. h. er übernahm die Sichtweise des Vaters und machte diese zu seiner eigenen Sichtweise. Das tat er allerdings erst nachdem er sich die Sache ganz gut überlegt hatte, denn zunächst – das war sein erster Impuls - wollte er gar nicht hin, das Nachdenken jedoch ließ ihn einsehen, dass es doch vernünftig und gut war, der Aufforderung des Vaters zu folgen. Und so ging er schließlich hin. Bei seinem Bruder verlief alles nach dem gleichen Muster. Das Ergebnis war jedoch gerade das Gegenteil.

Diese ersten Impulse waren augenfällig keine überlegten Reaktionen, sie waren spontane, nicht rationale Reflexe, und deshalb keine wirklichen Akte des Gehorsams bzw. des Ungehorsams, denn diese verlangen ja – wie das Gleichnis deutlich zeigt - die Reflexion, d. h. das Nachdenken über den Inhalt der Aufforderung, die übrigens auch in der Form einer Bitte ausgesprochen sein kann. Der Gehorsam oder der Ungehorsam ist somit stets ein in Freiheit gesetzter Akt. Gehorchen kann man nur in Freiheit, wer unfrei gehorcht, gehorcht nicht, er verhält sich wie ein Roboter, er verrichtet lediglich eine äußere Leistung, etwa um ein Übel von sich abzuwenden, das ihm zustoßen würde, wenn er die Leistung nicht erbrächte, bzw. um etwas zu erreichen, das nur durch das Erbringen der Leistung zu erlangen ist. In solchen Fällen wird die Leistung äußerlich zwar erbracht, das Innere desjenigen der sie erbringt, bleibt jedoch trocken, unberührt, kalt und teilnahmslos. Der Gehorsam, den Christus lehrt, ist immer ein inneres Mitgehen mit dem Inhalt der Aufforderung. Gehorchen heißt ja,

die Einsicht eines anderen zu übernehmen, jedoch nicht blind, sondern unter der überzeugenden Kraft von Argumenten.

So erkennen wir, meine lieben Schwestern und Brüder, dass der Akt des Gehorsams bzw. des Ungehorsams immer die Folge einer rationalen Überlegung ist, und dass die Entscheidung, zu gehorchen oder nicht, demzufolge eine stets in Freiheit getroffene Entscheidung sein muss. Das Nachdenken über den Inhalt der Aufforderung – die, wie bereits gesagt, auch in die Form einer Bitte bekleidet sein kann -, ermöglicht erst die Freiheit. Ohne Denken, keine Freiheit. Ohne Freiheit, kein Gehorsam.

Das sind die großen Raster des Gehorsams, wie die Kirche diesen versteht. Erlauben Sie mir nun, dass ich die Bedeutung des Gehorsams im menschlichen Miteinander wie auch die Beschaffenheit des Aktes des Gehorsams etwas tiefer zu erhellen versuche. Die Hl. Schrift sagt, Gott habe uns durch den Gehorsam Jesu Christi erlöst (Vgl. Röm 5, 19). Ist das aber ein Wort! Ein fürwahr unheimlich tief schürfendes Wort! Erlöst durch Gehorsam sind wir! Der Gehorsam ist also offenbar etwas ganz Großes, etwas ganz Wichtiges und Wirksames zugleich. Erlöst durch Gehorsam sind wir! Allerdings durch den Gehorsam Jesu Christi. Darum die Frage: Wie war der Gehorsam Jesu, der uns das Heil, d. h. die Erlösung, gebracht hat? Wie war er beschaffen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir, wenn auch nur ganz kurz, etwas weiter ausholen. Nach der Sünde unserer Stammeltern war der Mensch in eine wirklich erbärmliche Situation geraten, er war der Gotteskindschaft verlustig geworden und nach seinem leiblichen Tod musste er auf immer, ohne Wiederkehr, dem Boden der Erde gleich gemacht werden, wie alle anderen Geschöpfe auch. Gott aber, der ein liebender Gott ist, wollte nicht, dass der Mensch in dieser erbärmlichen Situation bliebe. Dafür liebte er ihn zu sehr. Um ihn also aus dem erbärmlichen Zustand zu befreien, in den er geraten war, entwarf der Dreifaltige Gott einen Plan, der das Leiden und den Tod Jesu Christi als das Mittel der Erlösung vorsah. Ein kostbarer, ein harter Preis! Gerade durch die Härte des Lospreises wollte Jesus „*das Herz des Menschen erreichen und ihn zur Umkehr bewegen*“ (Benedikt XVI. am 19.08. 2011 in Madrid beim WJT). Jesus Christus gehorchte diesem Plan der Erlösung bereitwillig und ganz bewusst, nachdem er auf dem Ölberg die zu jedem verantwortbaren Akt des Gehorsams notwendige Reflexion vollzogen hatte. Er nahm Leiden und Tod freiwillig auf sich – das war ja der Plan der Erlösung, den die Dreifaltigkeit beschlossen hatte – und so wurde der Mensch tatsächlich erlöst. Diese Handlung Jesu, - nämlich freiwillig für uns zu sterben, damit wir wiedererlangten, was wir verloren hatten -, lässt uns das Wesen des Gehorsams geradezu erkennen. Gehorsam ist die Haltung des Menschen, der sich im Innersten seines Herzens frei dafür entscheidet, etwas zu tun, das eine

wie auch nur geartete Überwindung kostet, weil er erkannt hat, dass dadurch etwas Wertvolles erreicht wird, das sonst nicht zustande käme, etwas, das ihm wichtig ist.

Kehren wir nach dieser quasi philosophisch-theologischen Betrachtung über den Begriff des Gehorsams nun zum Text des heutigen Evangeliums wieder zurück. Jesus rahmt das Thema des Gehorsams in eine Erzählung ein, die sich in einer Familie abspielt, in der Beziehung eines Vaters mit seinen beiden Söhnen. Damit zeigt er uns, dass die Familie ein für das Üben des Gehorsams sehr geeigneter Ort ist. Wer hätte das gedacht, nicht wahr? Und doch ist es so. Gerade in der Familie, zumal in der Beziehung von Mann zu Frau und umgekehrt, ist es, wo man den Gehorsam möglicherweise am häufigsten üben kann, besteht der Gehorsam ja darin, – Jesus Christus ist uns mit dem Beispiel vorangegangen -, einem anderen in Freiheit zu folgen, selbst wenn dies eine gewisse Überwindung mit sich bringt, weil man erkannt hat, dass dies gut und angemessen ist, dass es sich also lohnt. Und Sie werden mir Recht geben, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn ich hier ganz nüchtern feststelle, dass gerade die Ehe, zumal die persönlichen Beziehungen der Ehepartner zueinander, eine große Spannbreite von Möglichkeiten anbietet, den Gehorsam zu leben. Die Ehe scheint sogar daran gedacht worden zu sein, sich darin zu üben, auf eigene Einsichten zu Gunsten der Einsichten des anderen zu verzichten, d. h. dem anderen letztlich zu gehorchen. Nicht nur um des lieben Friedens willens – was natürlich auch ein großer Wert ist – sollen die Partner bereit sein, dem anderen zuzuhören und ihm möglichst zu folgen, sondern auch - und das ist das typisch Christliche - um Gott dadurch ähnlich zu werden, der zwar der Größte ist und dennoch sich erniedrigte und wie ein Sklave wurde (Vgl. Phil 2, 7 - 8). So etwas kann man in der Ehe täglich üben, nicht nur ein Mal, sondern – um es mit Worten des Evangeliums an einer anderen Stelle auszudrücken – „*sieben und siebenzig Mal*“ (Mt 18, 22), d. h. eigentlich immer. Hand aufs Herz, meine lieben Schwestern und Brüder, es ist doch wahr: Wenn eine Ehe so gestaltet wird, dass keiner sich über den anderen Partner erheben möchte, sondern - im Gegenteil – jeder die Bereitschaft hat und pflegt, dem anderen nach Möglichkeit zu folgen, auch und gerade in den Kleinigkeiten des Alltags, diese Ehe wird garantiert eine glückliche Ehe sein und bleiben. In der Beziehung nicht beherrschen wollen, Freude an der Erfüllung der Wünsche der anderen haben, so ist es, wie die Ehen von der Zerrüttung bewahrt werden, so ist es, wie Scheidungen verhindert werden.

Wer hätte das gedacht, nicht wahr, meine lieben Schwestern und Brüder? Wer hätte gedacht, dass gerade der Gehorsam in den Kleinigkeiten des ehelichen Alltags, der Garant des ehelichen Friedens und des ehelichen Glücks ist.

Wie schön und wie praktisch ist unser Glaube! Und wie wichtig ist der Alltag für das Leben aus dem Glauben. Unser Alltag, meine lieben Schwestern und Brüder, ist wie ein fruchtbarer Boden, in dem die schönsten Blumen des göttlichen Gartens wachsen können. Wir danken Gott dafür, dass er uns gewährt hat, zu begreifen, dass die großen Dimensionen des christlichen Lebens – wie z. B. der Gehorsam als Instrument der Erlösung -, in den Niederungen unseres nur scheinbar unbedeutenden Alltags durchaus praktizierbar sind. Danke, Herr! Wie gut bist du zu uns!

Amen.